

zweite an das der auf dem geistlichen Weg schon Fortgeschrittenen, wie wir sie in dem genannten Werk vor uns haben. Origenes gibt auf dieselbe Frage zwei verschiedene – wenn man die Frage weiter durchdenkt, sogar widersprüchliche – Antworten, weil er sich in Anwendung der allegorischen Auslegungsmethode an Adressaten verschieden hohen geistlichen Niveaus wendet. Auf die gleiche Weise lassen sich zahllose weitere scheinbare Zweideutigkeiten und Widersprüche in des Origenes Christologie und Soteriologie beim Versuch einer systematischen Darlegung seiner Lehre aufklären.

Wie fruchtbar und hilfreich die vom Autor vorgeschlagene Auslegungsmethode ist, zeigen nicht zuletzt seine Ausführungen zu der Frage, welche Bedeutung Origenes für die späteren Dogmen von Nicaea und Chalcedon hat. Eine unter den Spezialisten höchst kontroverse Frage! Konkret geht es um seine Verwendung des Terminus ‚Homousios‘. Hierzu schreibt der Autor, er zweifle kaum daran, dass der Alexandriner diesen Terminus verwendet hat, um die Beziehung zwischen Gott Vater und Christus zu beschreiben. Aber das bedeute nicht auch, dass er schon die Nicaenische Christologie vertreten habe. Die Diskussionen, auf die das Nicaenum antwortete, habe es zur Zeit des Origenes noch nicht gegeben. Aber mit dieser Antwort sei andererseits nicht ausgeschlossen, dass Origenes schon in der Richtung dachte, die dann für die nicaenischen Theologen bindend wurde. Was bei ihm noch fehlte, war jedoch eine konsequente Verwendung des Terminus ‚Homousios‘ (289).

Eine Frage beziehungsweise ein Zweifel lässt sich beim Rez. jedoch nicht unterdrücken: Ist die vom Autor vorgeschlagene Auslegungsmethode, die Anwendung der allegorischen Hermeneutik auf die Werke des Origenes, wirklich notwendig, um zu den sehr zu begrüßenden Ergebnissen der vorliegenden Arbeit zu gelangen? Muss man wirklich zu einem so frapperenden neuen Auslegungsansatz greifen, wenn auch der alte, gewöhnliche durchaus die Verschiedenheit, ja Widersprüchlichkeit origenischer Aussagen zur Christologie und Soteriologie erklärt? Darf man nicht einfach davon ausgehen, dass auch der Alexandriner wie jeder andere Redner, Prediger oder Buchschreiber, seine Adressaten im Blick hat, ihren Wissensstand und ihre Verständnismöglichkeiten berücksichtigt und entsprechend seine Ausführungen ‚dosiert‘? Es ist wahr, Origenes’ Werke richten sich nicht nur *de facto* an verschiedene Kategorien von Lesern, sondern er weist auch immer wieder ausdrücklich darauf hin, dass dieses oder jenes Werk für diese oder jene Kategorie von Lesern geschrieben ist. Aber heißt das notwendig, dass er das eigene Schreiben unter dem inspirierenden Einfluss des Logos beziehungsweise Heiligen Geistes sieht, gewissermaßen als Verlängerung, als Fortsetzung des Textes der Heiligen Schrift, wie der Autor annimmt (vgl. 16: „Origen continues the efforts of Logos to address human beings in ways which are understandable for them“)? Unterstellt dieser neue Ansatz der Textinterpretation nicht ein kaum akzeptables Selbstverständnis des Origenes? Im Übrigen ist dieser neue Ansatz der Textinterpretation eine bloße Hypothese. Der Autor vertritt zwar die Meinung, dass Origenes sich bei seinem Schreiben für inspiriert hält (14, 78), bringt aber, wenn wir nichts übersehen haben, keine ausdrücklichen Belege aus seinem Werk für eine solche Selbsteinschätzung. Deuten übrigens nicht auch die nicht wenigen vom Autor selbst genannten Ausnahmen (298) – er geht in für die *simplices* bestimmten Texte immer wieder auf die tieferen Mysterien ein und umgekehrt – darauf hin, dass Origenes seine Auslegung der Heiligen Schrift nicht als Fortführung ihrer Heilsmission sieht? Wie dem auch sei: Der dänische Dogmenhistoriker legt mit seiner Arbeit eine vor allem wegen ihrer klaren Disposition und Argumentation, ihrer beispielhaften Berücksichtigung der umfangreichen Sekundärliteratur einen wichtigen Beitrag zur Origenesforschung und zur Auseinandersetzung mit einem genialen, immer noch zu wenig bekannten Kirchenvater vor.

H.-J. SIEBEN SJ

JEAN <CHRYSOSTOME>, *Homélie sur la résurrection, l'ascension et la pentecôte*. Introduction, texte critique, traduction, notes et index par *Nathalie Rambault*. Tome premier (Sources Chrétiennes; 561). Paris: Les Éditions du Cerf 2013. 483 S., ISBN 978–2–204–10191–2.

Wie und was haben die Kirchenväter an den christlichen Feiertagen gepredigt? Zumal an den Festtagen des Osterzyklus vom Osterfest selbst bis an Pfingsten? Stellen wir die Frage an den prominentesten von ihnen, an Johannes Chrysostomus. An überlieferten

Predigten von ihm mangelt es nicht. Die großen Editoren des 17. und 18. Jhdts., ein Fronton du Duc, ein Bernard de Montfaucon, ein Henry Saville, haben in ihren *opera omnia* aus der Menge der überlieferten Chrysostomus-Predigten die Homilien zu dem genannten Festkreis zusammengestellt. Woran es heutzutage höchstens mangelt, sind die entsprechenden Übersetzungen, obwohl es die eine oder andere schon gibt, vgl. zum Beispiel in dem BKV-Band von 1879 (157–238). Migne hat die von Saville herausgegebenen Predigten wiederabgedruckt: *De resurrectione mortuorum* (PG 50, 417–432; CPG 4340), *De resurrectione d. n. Iesu Christi* (ebd. 433–442; CPG 4341), *In ascensionem d. n. Iesu Christi* (ebd. 441–452; CPG 4342), *De sancta pentecoste homiliae* 1–2 (ebd. 453–470; CPG 4343) und *Homilia in sanctum pascha* (PG 52,765–772; CPG 4408). Die durch ihre Arbeit „Jean Chrysostome: Homélie pascales (PG 50, 417ter–442): introduction, texte critique, traduction et notes, thèse, Université de Limoges (1999)“ bestens mit der Materie vertraute Herausgeberin (= R.) bringt von den genannten Texten im vorliegenden Bd. der Sources Chrétiennes CPG 4340, 4341 und 4408; die restlichen Predigten des Zyklus werden in Bd. II erscheinen. Alle drei Homilien sind aufschlussreich für die nähere Ausgestaltung dieser zentralen Feste der Christenheit.

Dabei ist CPG 4340 zwar keine eigentliche Osterpredigt – die näheren Umstände ihrer Darbietung und das Datum sind sehr unsicher, – ergänzt aber sehr gut den Osterfestzyklus. Es geht in dieser Predigt hauptsächlich um die Auferstehung der Toten als solche und damit um die Widerlegung der Gnostiker und Manichäer – ein Thema, das dem Seelsorger Chrysostomus, der die genannten Predigten noch in Antiochien hielt, offensichtlich auf den Nägeln brannte. – Eine echte Osterpredigt ist dagegen CPG 4341. Die Homilie wurde aller Wahrscheinlichkeit nach an einem Ostermorgen zwischen 386 und 396 in Antiochien gehalten, und zwar in dem Festgottesdienst, in dem die Neugetauften zum ersten Mal die Eucharistie empfangen. Ein großer Teil der Predigt ist gegen Trunksucht und Saufgelage gerichtet, die offensichtlich gerade an Festen wie diesen üblich waren. Der Prediger greift diesen Missbrauch auf und zeigt, dass eine wirklich christliche Festfeier zu einer geistigen Trunkenheit führt. – Während unter den früheren Herausgebern schon Fronton du Duc die Echtheit von CPG 4408 in Zweifel stellte, stand sowohl für Saville als auch für Montfaucon die Authentizität fest. Man hielt diese Osterpredigt für eine der besten Homilien des Chrysostomus. Heute weiß man, dass die Homilie zwar weitgehend aus echten Chrysostomus-Fragmenten, auch aus CPG 4341, besteht, aber von einem Autor zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 8. Jhdts. – wahrscheinlich aus den damals verbreiteten Chrysostomus-Florilegien – zusammengesetzt wurde. Die Predigt gewährt einen Blick in die Werkstatt, in der die zahlreichen Pseudo-Chrysostomica damals hergestellt wurden. Die Homilie ist in drei Versionen, einer längeren und zwei kürzeren, überliefert. Der „Autor“ hat die Anspielungen auf konkrete Situationen aus den Fragmenten entfernt, den Stil überarbeitet und so einen Text produziert, der sich besser zum Vorlesen in Messfeiern und sonst eignete.

Der kritischen Edition und französischen Übersetzung der drei Homilien (108–227, 268–301, 304–313) fügt die Herausgeberin eine sehr ausführliche Einführung in die Texte und jeweils die Geschichte ihrer Überlieferung hinzu. Bei der Präsentation von CPG 4340 behandelt R. das Genus der Predigt, ihren Inhalt, den Ort und die näheren Umstände des Vortrags, als speziellen Gegenstand die Auferstehung des Leibes, die von Gnostikern und Manichäern gelehrt wurde, und die Auslegung von 2 Kor 5,1–4 (15–35). Zur Vorstellung von CPG 4341 gehören die Analyse der Predigt, Ort, Datum und nähere Umstände und speziell zur Osterliturgie die liturgischen Lesungen, die Christologie und die Feier des Osterfestes in Antiochien (35–47). Bei der Vorstellung von CPG 4408 geht R. im Kontext der Frage nach der Authentizität auf die Position der alten Autoren, auf die drei verschiedenen Versionen der Predigt, ihre Quellen und auf Struktur und den Stil der Homilien zum Ende des 4. Jhdts. ein (231–262). Was die Überlieferung der drei Homilien angeht, so behandelt R. sehr detailliert sowohl die jeweiligen Handschriften als auch die Drucke (48–84, 243–262). Außer dem Schriftstellenverzeichnis (315–318) gibt es auch Verzeichnis der verwendeten Bibliographie (85–103). Man erwartet mit Spannung das Erscheinen des zweiten Bandes der Osterzykluspredigten des Johannes Chrysostomus.

H.-J. SIEBEN SJ